

Wochenendsingen

Autor(en): **M.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **45 (1940-1941)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

etwas in mir sträubt sich, sie auszusprechen. So will ich lieber schweigen und denken : Du merkst schon, wie ich es meine, wenn ich Dir auch nur von dem kleinen Wesen erzähle, das da hinter dem blumigen Vorhang liegt und lächelt; denn es kommt ja ebensogut von Dir wie von uns und vom lieben Gott.

Es hat winzige Hände und grosse Augen. Es kann mich lange betrachten, wenn ich mit ihm rede. Jetzt hat es warm. Ich habe ihm geheizt, ob schon die Sonne schon hoch über dem Kirchturm steht am Mittag. Das Holz knistert im Ofen. Dämmert es schon ? Es sieht sein Gummitierchen kaum. Ich will sein Händchen nehmen, damit es sich nicht fürchtet; dann will ich an Dich denken und Dir dankbar sein. Du verstehst mich schon. Wie gut ist es, mit der Liebe zu schützen. Ihr Mütter beschützt besser als das Schwert.

Mein Kindchen schläft. Während ich an Dich dachte, schlief es ein. Das Gummitierchen liegt neben seiner halbgeöffneten Hand. Jetzt muss ich das Licht löschen und hinausgehen, damit es nicht wieder erwacht. Ich will zu seiner Mutter gehen. Ich muss auch den Brief beenden.

— Geh auf den Zehenspitzen bis zur Tür, würdest Du sagen. Du kennst das Leisetreten, und auch das Hinausgehen kennst Du. Ich danke Dir, Mutter.

Aus : Ernst Kappeler, Briefe an eine Mutter. Verlag Oprecht, Zürich. Broschiert Fr. 2.80.

Das eben erschienene Bändchen trägt den Vermerk : Für den Muttertag. Ich wüsste keines, das diese Bezeichnung besser verdiente, denn Ernst Kappeler versteht auch hier, das Selbstverständliche, Unausgesprochene, das einfache Fühlen gleich Juwelen in Worte zu fassen. Seine Schlichtheit reisst jede Mauer nieder, er spricht für uns alle. So auch in diesem kleinen Buch : Briefe an eine Mutter. Er meint auch unsere Mutter damit.

Das Bändchen, von Charles Hug durch sinnvolle Federzeichnungen bereichert, wird jedem eine liebe Gabe sein. O. M.

Wochenendsingen

Am 29. März fanden sich eine ganze Anzahl Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in der Schulwarte Bern zu einem Wochenendsingen ein. Herr Alfred Stern aus Zürich wollte mit uns echte, gute Kinderlieder singen. Recht winter- und schulmüde setzten wir uns am ersten Nachmittag hin. Aber bald wusste Herr Stern uns gefangenzunehmen, und sicher übten Reim und Rhythmus ihre wohltuende Wirkung auf uns aus. Zuletzt waren wir alle voll Begeisterung und Dankbarkeit. So manches, was wir fühlten, konnte Herr Stern uns erklären und verstehen lehren. Wir wissen nun, wie wichtig es gerade heute für unsere Kinder ist, wenn sie im Singspiel warten lernen und wenn ihre Entschlusskraft im Bewegungsspiel geweckt wird. Ich beneidete die Kindergärtnerinnen fast, dass sie, ohne ans Pensum zu denken, mit ihren Kleinen singen und zupfen, geigen und schlagen, spielen und trommeln dürfen.

Wer von uns eine Mutter hatte, die mit ihren Kindern sang, begriff, dass das eine Herrn Stern besonders am Herzen liegt : Wie schön wäre es, wenn da oder dort eine Lehrerin mit den jungen Müttern ihrer Gemeinde Kinderlieder singen würde. Vielleicht müsste dann der Radio einmal schweigen. Und der Vater nähme gar seinen Buben aufs Knie, liesse ihn reiten und sänge : Ryti, ryti Rössli . . . M. B.